

Knabenseminars befindet: Öl auf Leinwand, Taufe Christi, der im Jordan steht, links Johannes der Täufer die Wasserschale über seinem Haupte ausgießend: hinter Christus schweben zwei große Engel, sein Gewand haltend. Oben Reigen großer und kleiner Engel und Cherubim. Das Bild wurde um 1755 gemalt und stammt aus der Pfarrkirche zu Stein an der Donau.

Ein liebliches Bild aus der Nähe des Lukas Cranach zeigt Fig. 5. Der Name des Malers ist nicht bekannt, doch geht man nicht irre, wenn man annimmt, daß das Gemälde von demselben österreichischen Schüler Cranachs herrührt,

von dem die Madonnenbilder in Lilienfeld und in der Kirche der Englischen Fräulein in St. Pölten stammen.

Man sieht auf dem Bilde die Madonna mit dem Kinde in ganzer Figur unter einer Weinrebenlaube sitzend: sie ist mit einem blauen Kleide und rotem Mantel bekleidet, das rötlichblonde Haar hängt in reichen offenen Strähnen um das runde Gesicht, an das sich das im Schoße der hl. Jungfrau auf einem grünen Polster stehende Kind schmiegt. Der Sitz ist eine mit Holz eingeklankte Rasenbank. Durch die Laube blickt man in eine phantastische Landschaft mit zackigen Bergen.



Entdeckung eines „falschen“ Velazquez in London.

Aus London wird gemeldet: „Hier ist ein falscher Velazquez entdeckt worden. Die National-Galerie hat das Bild vor zwei Jahren für 900.000 Mark erworben. Der Kunstforscher William Richmond behauptet, daß sich in den Farben Preußisch-Blau befinde, das erst vor 150 Jahren entdeckt wurde. Der Chemiker Church gibt an, daß seine chemische Untersuchung die Fälschung des Gemäldes ergeben habe.“

Es kann sich hier nur um die sogenannte „Venus mit dem Spiegel und Cupido“ handeln, auch „Venus Rokeby“ genannt, weil sie früher in Rokeby, Yorkshire, bei Mr. Morritt war. Dann kam sie als Leihgabe in die National-Gallery, bis sie von dieser nach einer öffentlichen Subskription in England vor etwa zweieinhalb Jahren käuflich erworben wurde. Der Preis wird verschieden angegeben. Man spricht so gar in eingeweihten Kreisen von 1,200.000 Schilling. Karl Justi, neben Beruete heute unbestritten der bedeutendste aller Velazquez-Kenner und -Forscher, hat die Echtheit des Gemäldes niemals in Zweifel gezogen. Er spricht an mehreren Stellen seines Hauptwerkes von ihr. So beklagt er im ersten Bande, daß sie dem Prado in Madrid fehle. Dann widmet er ihr auch im zweiten sogar ein eigenes ausführliches Kapitel.

Die Venus kommt im Inventar von 1686 unter dem Namen „Psyche und Cupido“ im Spiegelsaale vor. (Ot os dos quadros ygnals de a vara de alto y vara y media de ancho el uno de Adonis y Venus; y el otro de Signis y Cupido. Originales de mano de Belazquez. 150 und 160 doblones) Das Bild verschwindet nach dem Brande 1754. Vielleicht verletzte seine hüllenlose Nacktheit das Zartgefühl. Um die Mitte des Jahrhunderts taucht das Bild wieder auf im Palaste Alba, wo es Ponz sah (Viage V: 03, der es ein „gefeiertes Werk“ nennt. Von da wandert es in die Galerie des Friedensfürsten Godoy und wurde bei dem Verkauf 1808 nebst Tizians „Schlummernder Nymphe“ von Mr. Wallis erworben. Buchanan schätzte beide auf 4000 Guineen. Auf den Rat Sir Joshuas (Reynolds) kaufte die Venus Mr. Morritt, der Oheim des früheren Besitzers, für 500 Pfund Sterling.

Dort, im fernen Yorkshire, auf dem Landsitze Rokeby, dem Walter Scott dichterische Weihe gegeben, war die arme Göttin lange verhängt. Doch durfte Justi sie wiederholt schon damals sehen. Er hat sich „von ihrer fadellosen Erhaltung und der ursprünglichen Helle und Frische der Farbe überzeugt“. Und nun soll — die Chemie



Fig. 5. Madonna in der Weinlaube. Schule des L. Cranach. (Zu Artikel: „Österreichische Kunsttopographie“, Seite 35.)